

## **Predigt am 1. Advent, 1.12.2024, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)**

### **Matthäus 21,1-11:**

*<sup>1</sup> Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus <sup>2</sup> und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! <sup>3</sup> Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. <sup>4</sup> Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht Sach 9,9: <sup>5</sup> »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« <sup>6</sup> Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, <sup>7</sup> und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. <sup>8</sup> Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. <sup>9</sup> Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! <sup>10</sup> Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? <sup>11</sup> Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.*

Liebe Gemeinde, Wahlkampf in der Weihnachtszeit – das hätte es damals in Israel nicht gegeben! Plakate der verschiedenen Parteien mit ihren Slogans und Kandidaten, Talkshows und Fernsehduelle mit denen, die gerne ins Kanzleramt wollen, Infostände in den Fußgängerzonen mit vielen Ehrenamtlichen, die die Passanten für ihre Partei zu gewinnen suchen. Nein, es gab überhaupt keinen Wahlkampf, nicht in der Weihnachtszeit und auch sonst nicht. Denn damals ging nicht „*alle Staatsgewalt vom Volk aus*“, wie es in unserem Grundgesetz steht.<sup>1</sup> Da gab es nur eine Person – meistens ein Mann –, die nicht wie bei uns (hoffentlich) aufgrund guter Argumente und überzeugender Lösungsvorschläge gewählt wurde, sondern die durch Macht und Geld und vielleicht noch durch ihre Abstammung zum Regierungschef eines Landes wurde. Und in Israel damals war das nicht einmal einer aus dem eigenen Volk, sondern ein Römer. Denn die Römer hatten das Land gut 90 Jahre zuvor erobert. Meinungs- und Pressefreiheit gab es nicht. Durch Steuern und Abgaben wurde die Bevölkerung wie eine Zitrone ausgepresst, und die jungen Männer wurden zudem gezwungen, Wehrdienst für die Besatzer zu leisten. Ihr könnt euch vorstellen, dass es da – um es vorsichtig zu sagen – gewaltigen Umut über die Regierung gab. Im Verhältnis dazu sind unsere aktuellen politischen Auseinandersetzungen geradezu Kinderkram.

Aber natürlich – auch bei uns gibt es zur Zeit eine Menge Kritik zu hören. Die Stimmung im Land und auch in der Kirche ist schlecht. Es sind nicht nur die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten, die aufs Gemüt schlagen. Viele haben den Eindruck, dass es bergab geht. Die Infrastruktur ist marode, die Wirtschaft liegt am Boden, Massenentlassungen sind angekündigt. Damit ist zugleich auch das Selbstbewusstsein gesunken, der Stolz, das Ansehen unseres Landes in der Welt, bei Freunden und Feinden und bei der eigenen Bevölkerung. Wenn da doch einer käme, der das Land wieder groß machen würde, der es zu alter Macht und Stärke zurückführen würde. Mancherorts ist die Bevölkerung offenbar sogar bereit, dafür freiwillig die eigenen Grundwerte und Prinzipien zu opfern. Und dann jubeln sie ihm zu und empfangen ihn wie einen Messias. Große Erwartungen richten sich auf ihn: Jetzt geht es endlich wieder aufwärts. Die Kriege werden beendet, die Wirtschaft wächst, ein neues goldenes Zeitalter bricht an. Und sie breiten ihre Kleider auf den Weg, auf dass der „*König der Ehren*“<sup>2</sup> einziehe. Wer ist der „*König der Ehren*“?

---

<sup>1</sup> Artikel 20, Absatz 2

<sup>2</sup> Vgl. Psalm 24,7

Ja, wer ist der „König der Ehren“? „Hosianna“, rufen die Leute damals und geben so ihre eigene Antwort: Hosianna – „Hilf doch!“

Wer ist der König der Ehren? Wer ist der, der helfen kann? Große Erwartungen richten sich auf Jesus, damals, in Jerusalem. Er hatte Menschen geheilt, Wunder gewirkt, gepredigt. Er hatte Charisma, diese ganz besondere Ausstrahlung, die Menschen in ihren Bann zieht. Und sie empfangen ihn, sie nehmen ihn auf – jubelnd, freudig, offen. Ihre Herzen fliegen ihm zu. Ein gedemütigtes Volk, das doch Gottes auserwähltes Volk sein sollte, ein Land, das das „gelobte“, also von Gott versprochene Land war, und das doch in seiner Geschichte immer wieder nur zwischen den Großmächten im Osten und im Südwesten zerrieben wurde, es sollte neu erblühen. Blühende Landschaften, so weit das Auge reicht. *„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.“* So heißt es in Sacharja 9, in der Verheißung des messianischen Friedensreiches, die wir gerade gehört haben (v. 9f). – Frieden, eine große Sehnsucht in diesem Land, bis heute! Und in Jesaja 62: *„Siehe, der HERR lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt!“* (v. 11)

„Komm, o mein Heiland Jesu Christ“ singen wir in dieser Zeit, und „Zieh, Ehrenkönig, bei mir ein“. Da frage ich mich: Was sind eigentlich meine Erwartungen an den Heilskönig, der bei mir, in mein Leben, einzieht? Habe ich Erwartungen an ihn? Gibt es etwas in meinem Leben, das ich ihm geben möchte, damit er es heil macht? Was erträume ich? Was soll gelöst oder erlöst werden? Wofür erbitte ich Gottes Kraft der Wandlung, wo brauche ich Ermutigung und Trost – und Heil?

Mit diesen Fragen stelle ich mich zu den jubelnden Menschen am Straßenrand – und kehre zurück zur Geschichte, wie Matthäus sie erzählt. Der deutet, was geschieht, konsequent von Sacharja her: *„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin, ... und er wird Frieden schaffen.“* Das ist es, was sie wollten, das ist es, wonach sie sich sehnten, das ist es, was sie nun selber miterleben durften – ein historischer Moment, so hätten Radioreporter wohl an diesem Tag immer und immer wieder gesagt: Der ersehnte Heilsbringer zieht ein, der Friedenskönig.

Und in der Tat, vieles spricht dafür, dass sie die Zeichen der Zeit richtig deuten: Wie bei Sacharja prophezeit, kommt Jesus auf einem Esel. Hier freilich stolpern wir. Was würden wir von einem Präsidenten oder einer Kanzlerin halten, die auf einem geliehenen Fahrrad in die Regierungszentrale einzieht? Dürfen die erwarten, dass ihre Mitarbeiter nur sagen müssen: Herr X oder Frau Y braucht das – und schon ist alles klar? Kann das sein, dass der erwartete und verheißene Heilskönig nicht mal einen eigenen Esel besitzt?

Hier bekommt das schöne Bild die ersten Risse. Hier ahnt man schon: Da stimmt etwas nicht. So glatt und schön, wie die Geschichte auf den ersten Blick scheint, ist sie nicht. Natürlich, so kennen wir es: Jesus kommt auf einem Esel, weil die Verheißung es so will. Hier geschieht also, was im Alten Testament längst angekündigt ist. Doch Matthäus redet hier von einer Eselin und nicht wie der Prophet Sacharja von einem Esel. Auf einer Eselin war damals auch Salomo bei seiner Krönung geritten. So unterstreicht der Evangelist nicht nur den königlichen Anspruch Jesu. Er lässt bereits anklingen, dass erst Jesus sich als der Friedenskönig erweisen wird, der Salomo seinem Namen nach hätte sein können.

Eigentlich hätte man es den Leuten damals gar nicht groß erklären müssen. Diese äußeren Zeichen sprachen ja für sich: Da kommt kein siegreicher Feldherr, keiner, der die bedrückenden Verhältnisse durch Macht und Gewalt überwindet. Hier kommt keiner in goldglänzender Rüstung und mit einem imposanten Federbusch auf dem Helm. Hier kommt einer, der nicht mehr hat als das, was er am Leibe trägt, der zuhört und versteht, der zufasst und hilft. Tatsächlich aber wird erst im Rückblick von Ostern her klar, dass dieser arme und

sanftmütige König einen ganz anderen, tieferen Frieden bringt, einen Frieden, der nicht auf dem Sieg über die Feinde und nicht auf dem Tod und Leiden anderer basiert, sondern auf seiner Bereitschaft, für sein Volk zu leiden. Jesus erweist die Hingabe für andere als den wahrhaftig königlichen Weg, um aus der Vergeltungsspirale zur Vergebung und damit zur Versöhnung zu finden.

Der „Königsweg“ – damit meinen wir meist so etwas wie den optimalen Plan oder die beste Lösung eines großen Problems. In der Politik würde man vielleicht an die Versöhnung von Ökonomie und Ökologie denken. Wie könnte unser persönlicher „Königsweg“ in der kommenden Adventszeit aussehen? Ich will jetzt gar nicht vom Bibellesen und Beten reden. Ein hilfreicher Schritt könnte schon mal sein, die Geschenke und die Lebensmittel für das Festtagsmenü rechtzeitig zu besorgen und nicht alles auf den letzten Drücker zu verschieben. Noch wichtiger aber dürfte sein, vor den Feiertagen das Gespräch in der Familie zu suchen: Was sind die Wünsche und Erwartungen, vielleicht auch die Befürchtungen im Blick auf das Fest? Wie können die Aufgaben so verteilt werden, dass sie für alle gut zu tragen sind und nicht einzelne überlastet werden? Gibt es Dinge, die es uns schwer miteinander machen? Wenn solche Dinge vor den Feiertagen miteinander geklärt werden können, nimmt das viel Stress – und mindert zugleich die Gefahr von Enttäuschungen und Konflikten.

Für manche mag das banal klingen. Doch auch das könnte eine ganz konkrete Folgerung aus dem „Königsweg Jesu“ sein. Denn er setzt ja seinen Willen auch nicht mit eiserner Faust durch, sondern sucht den Kontakt und das Gespräch – obwohl er die Macht dazu hätte und die Verwirklichung seines Willens für uns meist besser wäre als die Umsetzung unserer eigenen Pläne. Aber er will uns nicht zwingen, sondern unser Vertrauen und unsere Liebe gewinnen. Darum lässt er uns Freiheit – auch die Freiheit, verkehrte Wege zu gehen. Und darum rechnet er nicht mit uns ab, sondern zahlt selbst den Preis dafür, dass wir uns so oft dafür entscheiden, ohne Gott zurechtkommen zu wollen. Das ist sein „Königsweg“, um Frieden zu schaffen – zwischen Gott und uns und zwischen uns Menschen. Und wieder bergauf gehen – das sollten nicht nur alle Möchte-gern-Herrscher wissen – wird es nur mit diesem Frieden.

*„Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“* So begrüßte ihn die jubelnde Menge damals als Davidsohn und ihren König. Dieses Hosianna ist beides: Jubelruf und Hilfeschrei. So begrüßen auch wir Jesus in unseren Gottesdiensten. Im griechischen „Kyrie eleison“ (was nichts anderes ist als das hebräische „Hosianna“) heißen wir den Heiland willkommen, der im Gottesdienst auch in unsere Mitte einzieht. Und zugleich drücken wir in diesem Ruf aus, dass wir ihn brauchen, dass wir seine Hilfe brauchen, dass wir Erlösung brauchen, weil wir selbst uns nicht erlösen können.

Und in der Abendmahlsfeier begegnet uns das Hosianna erneut: *„Gebenedeit – also gesegnet – sei Marien Sohn, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe.“* Da begrüßen wir noch einmal den, der als unser Heiland zu uns kommt – nun noch einmal viel greifbarer, spürbarer, intimer, der sich uns gibt in seinem Leib und Blut. *„Lamm Gottes, der Du trägst die Sünd der Welt, erbarm Dich unser, gib uns Deinen Frieden“*, beten und singen wir – und dann kommen wir zu seinem Tisch, halten ihm unser Leben hin – damit er es heil macht, halten ihm unsern Hunger hin, damit er uns füllt mit Heil und Leben, Freude und Wonne.

So hören wir am Beginn eines neuen Kirchenjahres wieder die Botschaft: *„Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einer Eselin“* – wir hören sie als Zusage, dass Jesus Christus auch in diesem neuen Kirchenjahr immer wieder einziehen wird in unsere Mitte, dass er zu uns kommt und mit uns geht als Helfer und Heiland. Und wir hören sie als Einladung, einzustimmen in den Jubel der Menschen, die ihn begrüßen: *„Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“* Amen. © Pfr. Gerhard Triebe

**ELKG<sup>2</sup> 320** (Tochter Zion = EG 13)